

Kollege Roboter operiert mit

Solothurner Spitäler Am Kantonsspital Olten assistiert neuerdings ein «Roboter-Chirurg»

Die Solothurner Spitäler AG (soH) bietet neu in der Viszeralchirurgie (Eingriffe im Bauchraum), Urologie und Gynäkologie minimalinvasive, Roboter-assistierte Operationen an. Für diese Weiterentwicklung der sogenannten «Schlüssellochchirurgie» hat sie das nach ihren Angaben weltweit etablierte da Vinci Xi-Operationssystem beschafft. In Betrieb genommen wurde das da Vinci Xi Roboter-System am Kantonsspital Olten. Die ärztliche Leitung des interdisziplinären Projekts hat Professor Ulrich Dietz, dortiger Leitender Arzt Chirurgie.

Die Roboter-assistierte Chirurgie gehöre in den USA längst zum Standard und setzte sich aufgrund der guten Behandlungsergebnisse auch in Mitteleuropa immer mehr durch, beschreibt Dietz. Gemäss einer Mitteilung der Solothurner Spitäler AG stehen in den USA bereits über 3000 Roboter in Spitätern im Einsatz, in Europa über 700. Mit steigender Tendenz. «Bis heute wurden weltweit fast 5 Mio. Roboter-assistierte Eingriffe durchgeführt, vor allem in der Viszeralchirurgie, Urologie und Gynäkologie.»

Mehr Sicherheit

«Minimalinvasive Roboter-assistierte Operationen sind die natürliche Weiterentwicklung der klassischen «Schlüsselloch-Chirurgie», beschreibt Dietz. Blinddarm- oder Gallenbasenentfernungen, aber auch Eingriffe bei Hernien und am Dickdarm würden seit Jahren standardmässig per Schlüsselloch-Chirurgie erfolgen. Mit da Vinci Xi steuere Chirurg einen Operationsroboter mit vier Armen. Diese Arme bedienen Instrumente mit feinsten Mechanik und winzigen Gelenken, die ganz neue Bewegungsgrade haben, schwärmt Dietz. Es sei die Evolution von der «laparoskopischen Pinzette» zum «laparoskopischen Handgelenk».

Als weitere Vorzüge der Roboter-Assistenz kämen noch mehr Sicherheit



Ulrich Dietz, Leitender Arzt Chirurgie soH am Kantonsspital Olten, am Operationsroboter.

ZVG

durch ruhige und präzise Bewegungen und Navigation im Körper sowie die Möglichkeit, ganz neue Operationsarten durchzuführen hinzu. Zum Beispiel bei grossen Hernienoperationen würden Patientinnen und Patienten zusätzlich dank weniger Schmerzen und durch kürzere Spitalaufenthalte profitieren, schreibt die soH weiter. Der Operateur werde damit nicht überflüssig, könne aber entspannter und somit konzentrierter arbeiten. (MGT/SZR)



Mehr Bilder und Videos sehen sie online

DA VINCI XI-OPERATIONSSYSTEM

Die Anschaffungskosten betragen rund 2 Mio. Franken

«Es ist nicht nur die Pflicht, sondern auch das Recht, unseren Patienten das Beste zu bieten», begründet Professor Ulrich Dietz den Einstieg der soH in die Roboter-Chirurgie. Auf Anfrage kommt der Leitende Arzt Chirurgische Klinik am Kantonsspital Olten geradezu ins Schwärmen, wenn er die Vorzüge dieser «herausragenden Technologie» zum Wohl der Patienten beschreibt. Die Anlage erlaube, dass «auch gewöhnliche Eingriffe exzellent ausgeführt werden können». Die

Frage nach der Sinnhaftigkeit der Anschaffungskosten von rund 2 Mio. Franken und jährlich wiederkehrender Unterhaltskosten von rund 200 000 Franken, stellt sich nach Einschätzung von Dietz deshalb nicht. Seit fünf Wochen steht die Anlage in Olten und kommt laut Dietz derzeit drei bis sechsmal pro Woche zum Einsatz – Ziel sei der tägliche Gebrauch. Dass die Anlage nicht ausgelastet werden könne – in Aarau steht die nächste – sei «sicher nicht» zu befürchten. (UMS.)

Flugplatz Grenchen Beinahe-Crash zwischen zwei Flugzeugen

Auf dem Flugplatz Grenchen ist es Anfang Mai zu einem Fast-Zusammenstoss zwischen zwei Kleinflugzeugen gekommen. Das geht aus einem gestern Dienstag veröffentlichten Vorbericht der Schweizerischen Sicherheitsuntersuchungsstelle (SUST) hervor.

Laut SUST-Angaben handelte es sich um eine gefährliche Annäherung zwischen einem Flugzeug im Anflug und einem Geschäftsreiseflugzeug beim Durchstart auf die entgegengesetzte Pistenrichtung. Die SUST eröffnete eine Untersuchung. In den Vorfall verwickelt war eine mit einer Person besetzte Robin DR 400/140 B der Segel- und Motorfluggruppe Grenchen sowie eine mit zwei Personen besetzte Embraer 505 der in Bettlach beheimateten Satu Aviation AG. Der Vorfall spielte sich am frühen Abend des 1. Mai ab. (SDA)

Rosengarten Solothurn Regierung krebst zurück

Der Solothurner Regierungsrat will nun doch, dass der Kredit für die Sanierung der Liegenschaft Rosengarten in der Solothurner Vorstadt nochmals neu aufgelegt und der bisherige Kantonsratsbeschluss dazu aufgehoben wird. Die Regierung schliesst sich damit der Ratsleitung des Kantonsrates an, die dieses Vorgehen vorgeschlagen hat. Noch im Mai hatte sich die Regierung gegenteilig geäussert. In die sanierte Liegenschaft soll dereinst das Bildungsdepartement einziehen. Der dafür ursprünglich gesprochene Kredit unterlag fälschlicherweise nicht dem Volksreferendum. (LFH)

Der «Otterspotter»

Fischotter Kehrt der schlanke Schwimmer zurück? Im ganzen Kanton suchen Freiwillige die Fluss- und Bachufer nach Kotsuren ab.

VON RAPHAEL KARPP

Mit GPS, Feldstecher und Notizbuch: Hans-Peter Beutler klettert in Subingen den Hang ans Ufer der Oesch hinunter. «Diese Stelle könnte einem Fischotter gefallen.» Er zeigt auf einen Abschnitt unter einer Brücke. Höhlenartig, ohne Vegetation und flach genug, um mühelos aus dem Bach herausklettern zu können. Ein Fleck zieht seine Aufmerksamkeit auf sich. Feldstecher gezückt, doch Entwarnung. Nur etwas Vogelgedreck. Gesucht werden Fuss- oder Kotsuren des «Lutra lutra», des Fischotter.

«Die Ausgangslage ist sensationell», schwärmt Irene Weinberger, Geschäftsführerin der Stiftung «pro lutra». In der Aare bei Bern leben einige wenige Fischotter, die in den letzten Jahren gleich mehrmals Nachwuchs hatten. Eine Weile lang können die Jungtiere bei der Mutter bleiben, doch sobald sie grösser werden, wird das Nahrungsangebot zu knapp. Der Nachwuchs muss auswandern. Doch wohin geht die Reise? Dies will «pro lutra» in Zusammenarbeit mit dem WWF Bern, dem WWF Solothurn und ehrenamtlichen Helfern herausfinden.

Unerforschtes Gebiet

Denn noch befindet man sich in unbekanntem Gewässern. Der Fischotter galt in der Schweiz seit den Neunzigerjahren als ausgestorben. Zuvor wurde gezielt Jagd auf den Fischfresser ge-



Hans-Peter Beutler auf der Suche nach Fischotterkot.

RAK

macht. Dies, zusammen mit Veränderungen seines Lebensraumes, rottete ihn schliesslich aus. Vor zehn Jahren die «Wiedergeburt»: Ein erstes Exemplar wurde im Graubünden gesichtet. Seither geht es langsam bergauf. Bis 2017 wurden an neun Standorten in der ganzen Schweiz Otterspuren gefunden. Bis zur erfolgreichen Rückkehr des Fischotter dürfte aber noch viel Wasser die Aare hinunterfliessen. Rund 500 Exemplare bräuchte die Population, um ihre Existenz langfristig zu sichern. Und Fischereivereine und Züchter werden da wohl noch ein Wörtchen mitzureden haben.

Genau da will «pro lutra» ansetzen. Der Prozess der Wiederansiedlung wird

von der ersten Minute an mitverfolgt. Damit man genau informieren könne, wo die Tiere lebten, welche Konfliktstellen damit verbunden seien und welche Schutzmassnahmen, für den Otter wie auch für Fischzuchten, ergriffen werden müssten. Öffentlichkeitsarbeit, um die Angst vor dem Neuen zu nehmen.

Ehrenamtliche im Einsatz

Das Pilotprojekt sah konkret so aus: Die Flussläufe der Kantone Bern und Solothurn wurden in Gebiete von der Grösse der Gemeinde Grenchen aufgeteilt. In jedem Gebiet suchte ein ehrenamtlicher Helfer oder eine Helferin an einem sogenannten Stichprobeort nach

Kot- oder Fussspuren der Tiere. Rund 600 Meter Flussufer wurden dabei genau unter die Lupe genommen. Der Bericht dazu wird Ende Juni herauskommen. Im Kanton Solothurn, so viel vorneweg, habe man noch keine Spuren finden können. Dies heisse aber noch nicht allzu viel. Erst neulich habe man noch weiter flussabwärts, in der Nähe von Aarwangen im Kanton Bern, Spuren eines Fischotter gefunden. Nur wo dieser herkomme, sei noch unklar.

Und schliesslich sei sie sogar froh, noch nichts im Kanton Solothurn gefunden zu haben, erklärt Irene Weinberger von «pro lutra». Denn: «Wir befinden uns ganz am Anfang. Wir möchten den Prozess mitverfolgen, die Wan-

derbewegungen nachvollziehen können.» Am liebsten würde sie die Kartierung der Kantone jährlich durchführen. Aus finanziellen Gründen sei dies aber nicht realistisch. Weinberger hofft, dies zumindest alle zwei Jahre tun zu können. Und wenn möglich an noch mehr Stichprobeorten als bisher. Ob dies klappt, wird nicht zuletzt davon abhängen, ob sich wieder ehrenamtliche Helfer finden lassen.

Vom Biber zum Fischotter

Zurück zu Hans-Peter Beutler. Seit 30 Jahren arbeitet er auf dem Amt für Umwelt als Abteilungsleiter. Was bewegt jemanden dazu, auf die Pensionierung hin Bachufer nach Fischotterkot abzusuchen?

Vor zwei Jahren liess er sich in Lyss zum Ranger ausbilden. Damit verband er die Herzensangelegenheit Natur/Umwelt mit seinem Hobby, an der frischen Luft zu sein. Damit ihm im Ruhestand nicht langweilig werde, habe er verschiedene Natur-, Tier- und Umweltschutzorganisationen angefragt und sich als ehrenamtlicher Helfer angeboten. Offenbar wurde er regelrecht mit Anfragen überrannt. Passend, dass ihn eine seiner ersten Aufgaben im Auftrag der Natur zum Fischotter führt. Denn seine Diplomarbeit schrieb er über den Biber. Konkret, ob der «Bellacher Weiher» und der «Erlimoos Weiher» in Bettlach als nachhaltige Biberhabitate taugen (es ist kompliziert, die beiden Orte sind aber insgesamt suboptimal). Die Umstellung dürfte also so gross nicht gewesen sein.

So wird sich Hans-Peter Beutler auch die nächsten Jahre immer mal wieder an Bachufern entlangkämpfen und nach Kotsuren suchen. Langweilig wird ihm im Ruhestand damit sicherlich nicht werden.